



Das  
Friedenshortwerk



2|2016





6

VORWORT 3

#### STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT

- Zum 150. Geburtstag von Mutter Eva 6
- »Ich war sofort fasziniert« – Interview mit Ausstellungskuratorin Izabella Kühnel 10
- Abschied nach mehr als 30 Jahren – Wechsel im Gästehaus Mehltheuer 14
- Indien-Projekt »Shanti« 17
- »Mein Friedenshort«: Ingrid Hacker 20

KURZ BERICHTET 23

#### AUS DEN REGIONEN

- Fröhliches Miteinander beim Sommerfest 32
- Rückblick und Ausblick nach einem Jahr als Regionalleiter 34
- »Gut behütet« beim Weltkinderfest in der Region Süd 36
- Jubiläumsfest der Einrichtung Mozartstraße 21/22 38
- Beim Sport ging's rund 42
- Vor 100 Jahren entstand die Kinderheimat »Seerosen« 43
- Nachrichten aus Heiligengrabe 44
- Eine gemeinsame Idee führt zum Erfolg: 20 Jahre SGA Uslar/Wiensen 48

NACHRUF 51

IMPRESSUM 52

Titelbild: © Gerhard Giebener|pixelio.de



36



38

WO ABER DER  
GEIST DES HERRN IST,  
DA IST FREIHEIT.

2.KOR 3,17 · MONATSSPRUCH OKTOBER





Liebe Freunde des Friedenshortes,  
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

... über den Wolken – muss die Freiheit wohl grenzenlos sein – alle Ängste, alle Sorgen – sagt man – blieben darunter verborgen – und dann – würde was uns groß und wichtig erscheint – plötzlich nichtig und klein ... Vielleicht klingt es uns noch aus fernen Jahren herüber und zurück ins Ohr und ins Gedächtnis, jene Ballade von Reinhard Mey. Sehnsuchtsmelodie nach wirklicher Freiheit. Sie ist wohl erdegebunden so nicht zu haben – man müsste sich eben in die Lüfte schwingen oder himmelan denken, dann vielleicht ...

Dann vielleicht ... – da sitzt Ahmed, unbegleiteter Jugendlicher nach seiner Flucht aus dem Irak bei uns gestrandet, auf der Bank vor der Wohngruppe. Tiefe Depressionen plagen sein Innerstes, traumatisiert von den Erlebnissen, geplagt von Bildern und Erfahrungen seiner Flucht. Freiheit und ein Leben in Würde, hier bei uns und nicht über den

Wolken ..., davon träumt Ahmed noch immer. Dagegen stößt sich seine bittere Erfahrung: Freiheit, die ist auch im Wortsinne eben nicht grenzenlos. Vielleicht gelingt es ihm mit uns, seine gewonnene Freiheit neu zu entdecken. Auch in den Begrenzungen unserer sozialen Bezüge, gesellschaftlichen Bedingungen und politischen Gegebenheiten. Diakonische Jugendhilfe im Friedenshort will für Ahmed und die vielen anderen Jugendlichen den Blick freier machen, über den Horizont der Zwänge und Grenzen hinauszusehen – über die Wolken – damit ihr Leben wieder Zukunft gewinnt und die Last der Seele den frischen Wind der Freiheit neu verspüren kann.

Ein hoher Anspruch – dem wir uns zu stellen haben. Zumal kurz vor dem 500. Reformationsjubiläum. Da spricht der Monatsspruch Oktober mit den Worten des Apostels Paulus an die Gemeinden in Korinth sein kerniges Wort: **Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.** Er kann sein Leben als frei und letztlich nur an Gott gebunden erkennen. Damit lebt

er befreit, nur sich selbst und gegenüber Gott in seinem Handeln verantwortlich. Martin Luther erkennt daraus, dass also der Mensch grundsätzlich frei sei und niemandes Untertan und dann im Umkehrschluss der Verantwortung, dass der Mensch Knecht und jedermanns Untertan sei. Ein göltiges Grundprinzip gerade auch für alles Mühen der Diakonie und die immer wieder reformierende Frage: aus wessen Geist heraus wir darin denken und handeln. Gerade als Kinder der Reformation ist den evangelischen Christen diese schwierige Aufgabe permanent ins Leben der Jetztzeit gestellt, die Geister zu scheiden. Welches Wirken in der Gegenwart lässt sich verstehen als der Geist des Herrn? Seit Paulus und mit Luther bis heute bleibt klar, wo diese Kraft dieses Geistes wirkt, da ist Freiheit, eine Freiheit, die Leben für alle möglich macht. Diese Freiheit sollten wir uns nehmen, in der Diakonie des Friedenshortes ebenso wie in unseren ganz persönlichen und privaten Bezügen. Der Geist des Herrn denkt unsere Freiheit als Gegenüber zu Gott. Nur

an ihn gebunden ist der Mensch frei in den begrenzten Bezügen der Welt, wirklich frei miteinander zu leben.


**Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.** Was heißt das heute für uns? Es kann heißen, sich für Ahmed und die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen neu stark zu machen. Sich aktiv einzumischen überall da, wo ihre Freiheit in Gefahr geraten ist, die sie doch mit aller Sehnsucht der Herzen suchen. Nehmen wir sie ernst mit ihren Sorgen und Ängsten? Finden sie wirklich Heimat bei uns, auch wenn sie uns fremd sind? Der Geist des Herrn, der Geist der Freiheit, der lehrt uns, dass wir keine Angst haben müssen vor dem, was uns fremd erscheint. Eigentlich wäre dann unsere Freiheit zugleich unsere Stärke, daran soll man uns Christen erkennen. Und die Grenzen der Freiheit? Ja, die gibt es tatsächlich – dort wo anderen die Freiheit genommen wird. Wo wir anderen die Existenzberechtigung einfach absprechen. Wo der Nächste beschämt, verletzt und ausgegrenzt wird. So soll es geschehen, auf dem harten Boden

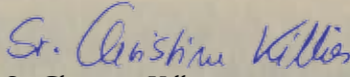
unserer Realitäten ebenso wie hoch über den Wolken; dann weht da plötzlich der Wind des neuen Geistes Gottes, zum Erstaunen der Leute, zu unserer eigenen Überraschung.

**Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.** Mit Paulus und Luther bleibt aller Diakonie, uns im Friedenshort, wie Ihnen in Ihren Bezügen, liebe Leserinnen und Leser, diese befreiende Erfahrung empfohlen.

Mit allem herzlichem Dank für Ihre freundliche Unterstützung, die Sie uns in aller Treue gewähren, für Ihre Gaben und Gebete.

Ihre

  
Pfr. Leonhard Gronbach  
Leitender Theologe

  
Sr. Christine Killies  
Oberin





## Zum 150. Geburtstag von Mutter Eva Sonderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum

»Mutter Eva – Ihr Glauben und Leben« – so hat das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen im Gedenken an den 150. Geburtstag Mutter Evas eine Sonderausstellung betitelt. Sie ist bis zum 6. November 2016 zu sehen. Initiatorin und Kuratorin ist die Archäologin Izabella Kühnel aus Kattowitz. Sie war viele Jahre Mitarbeiterin des Oberschlesischen Museums in Beuthen/Bytom. Seit kurzem ist sie im Ruhestand (vgl. Interview im nachfolgenden Beitrag). Mit Unterstützung

der sogenannten »Liga der nicht gleichgültigen Frauen«, einer seit 10 Jahren sozial tätigen Gesellschaft, hat sie dieses grenzüberschreitende internationale Projekt realisiert. In enger Zusammenarbeit mit Melanie Mehring und Leonhard Wons, den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Rater Museums, hat Izabella Kühnel das Ausstellungskonzept entwickelt. Dabei greift der Titel eigentlich etwas kurz, denn die Ausstellung beschränkt sich keinesfalls auf Eva von Tiele-Winckler allein. »Mir war von Anfang an wichtig, dass eine

Ausstellung die ganze Familiengeschichte umfassen soll, daher die Herkunft Mutter Evas mit betrachtet werden muss«, betont die Kuratorin. Besonders freut sie sich über den entstandenen Kontakt zum Friedenshort. Bei einem Besuch in Freudenberg im Frühjahr 2016 hat Kühnel mit Vorstand und Öffentlichkeitsreferat ausgelotet, in welcher Form eine Unterstützung der Ausstellung möglich ist. Großer Vorteil: Für die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen des Friedenshortes im Jahr 2015 wurde umfangreiches Bildmaterial

aus den Anfangszeiten des Friedenshortes digitalisiert, welches sich nun zu einem großen Teil in der Ausstellung wiederfindet. Auch konnten einige Gegenstände als Leihgabe zur Verfügung gestellt werden, wie Geschirr aus Miechowitz oder Stühle aus dem damaligen elterlichen Schloss; außerdem wird der zum Jubiläum entstandene Film »125 Jahre Friedenshort« (neben einigen polnischen Produktionen) in einem Vorführraum gezeigt.

Durch das Ausstellungskonzept finden die Besucher eine räumliche Gliederung in die Familiengeschichte der Tiele-Wincklers und in das Leben und Wirken Mutter Evas vor. Auf grafisch ansprechend gestalteten Tafeln ist zum Beispiel in Kurzform die spannende Lebensgeschichte Franz von Wincklers (1803–1851) nachzulesen, dem Großvater Evas mütterlicherseits. »Vom

Bergmann zum Aristokraten« ist diese passend überschrieben. Als 16-Jähriger nahm er seine Arbeit als Bergmann auf, investierte jedoch Zeit in weitere Ausbildung und stieg in der Hierarchie der Grube »Maria« in Miechowitz immer weiter auf. Dies muss offenbar so eindrucklich gewesen sein, dass ihm Maria Aresin, die Frau seines Arbeitgebers, nach dem Tod ihres Mannes, die Verwaltung des gesamten Vermögens übertrug. Zudem blieb es nicht bei einer rein geschäftlichen Beziehung, denn beide heirateten 1832. Mit kaufmännischem Geschick vermehrten sie in kurzer Zeit das Vermögen beträchtlich, es wuchs auf 69 Bergbaufelder, 7 Hütten und 14 Gruben an. 1840 wurde Franz Winckler in den Adelsstand erhoben. Seine Tochter Valeska (Evas Mutter), erbt als junge Frau mit 24 Jahren das riesige Vermögen. ▶



Abb. S. 6: Blick in die Sonderausstellung

Abb. o.: Eine der interessanten Ausstellungsideen: Ringförmig um die großformatig dargestellten Eltern Valeska und Hubert von Tiele-Winckler sind Kurzbiografien der neun Kinder angeordnet.



Abb. I.: Vorbereitungstreffen in Freudenberg (v. l. n. r.): Oberin Sr. Christine Killies, Kuratorin Izabella Kühnel, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel, Dr. Stephan Kaiser, Direktor der Stiftung Haus Oberschlesien, Melanie Mehring, wiss. Mitarbeiterin des Oberschlesischen Landesmuseums





Abb. l.: Die junge Eva bei der Krankenversorgung

Abb. r. o.: Zwei der Informationstafeln über Mutter Eva und den Friedenshort

Abb. r. M.: Ein Ausstellungsbereich symbolisiert die Kinderheimaten

Abb. r. u.: Eine schöne Idee: Bilder zum Anfassen mit kurzen Erläuterungen



Eine andere Tafel ist dem elterlichen Schloss im oberschlesischen Miechowitz gewidmet, von dem im heutigen Miechowice nur noch rund 10 Prozent erhalten ist. Der klassizistische Bau entstand 1812 bis 1817. Nach einem Sturmschaden 1844 wurde das Schloss umfangreich erneuert und erhielt ab 1855 noch zwei Flügel im neugotischen Stil. Die Familie von Tiele-Winckler lebte bis 1906 dort und zog dann in das recht weit entfernte Schloss Moschen um. Fortan verwaltete die Preussengrube AG das große Gebäude. Im Januar 1945 wurde es durch die russische Armee geplündert und niedergebrannt und zehn Jahre später durch polnische Soldaten weitgehend gesprengt.

Zu Mutter Eva haben die Ausstellungsplanerinnen eine optische Unterteilung in die erste Zeit ihres Wirkens als junge Frau und in die Zeit als Diakonisse sowie die Entstehung des Friedenshortes vorgenommen. Der polnische Grafiker Witold Zaręba, der in Tschenstochau an der Kunstakademie tätig ist, hat Eva als junge Frau gezeichnet, die gerade dabei ist, kranke Menschen im Dorf zu versorgen. Material zur medizinischen Versorgung aus der damaligen Zeit veranschaulicht in einer Vitrine diesen Aspekt. Dem Leben und dem Wirken der Friedenshort-Diakonissen in Miechowitz sowie den Kinderheimaten als Hauptteil der sozial-diakonischen Arbeit des Friedenshortes ist ein eigener Bereich gewidmet. Eine weitere sehr ansprechende Grafik zeigt Mutter Eva mit Kindern. Zwei große Kästen zeigen eine umfangreiche Sammlung

mit Vergrößerungen der vom Friedenshort zur Verfügung gestellten Fotos und Erläuterungen zu den diversen Gebäuden und Gruppen. Aber nicht nur Bilder zeugen von den Kinderheimaten und dem Friedenshort in Miechowitz, sondern auch nett zusammengestelltes Spielzeug aus früheren Zeiten. Eine Info-Tafel informiert über die »Heimat für Heimatlose«, eine weitere zudem über den »Sternenbund« mit seinen Patenschaften für die betreuten Kinder. Zu Mutter Eva selbst informiert die Ausstellung in unterschiedlichen Info-Tafeln,

Info: »Mutter Eva – ihr Glauben und Leben«.  
 Oberschlesisches Landesmuseum Ratingen  
 Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen-Hösel  
 Geöffnet täglich (außer montags) von 11 bis 17 Uhr  
[www.oslm.de](http://www.oslm.de)

wobei zum einen mehr auf ihre Person und Grundhaltung und zum anderen mehr auf die Entwicklung ihrer Arbeit eingegangen wird. Eine Vitrine mit einer Auswahl an Büchern widmet sich ihrem literarisch-geistlichen Wirken. In Kurzform gibt es zudem Informationen über den Friedenshort von damals bis heute.

»Mein Eindruck ist, dass die Besucherinnen und Besucher die Mutter-Eva-Ausstellung mit großem Interesse wahrnehmen, wobei Eva von Tiele-Winckler als Person jedoch den meisten zuvor unbekannt war«, zieht Melanie Mehring eine Zwischenbilanz. Viele zeigten sich überrascht vom vielfältigen Wirken, der Lebensgeschichte sowie der Tatsache, dass ihr Lebenswerk bis in die heutige Zeit eine Fortsetzung gefunden hat. (hs)







## »Ich war sofort fasziniert«

Interview mit Ausstellungs-Kuratorin Izabella Kühnel

Izabella Kühnel aus Kattowitz ist als Kuratorin für die Mutter-Eva-Ausstellung verantwortlich. Die Archäologin hat lange im Oberschlesischen Museum in Bytom (Beuthen) gearbeitet und ist seit einigen Monaten im Ruhestand. Im Interview mit Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel berichtet sie, wie ihre Beschäftigung mit Mutter Eva entstanden ist und was sie dabei besonders beeindruckt hat.



**Sie sind Archäologin, was ja eigentlich eine andere Ausrichtung hat, wenn es darum geht, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Wie ist Ihr Interesse an Mutter Eva entstanden?**

Am Anfang stand mein Interesse für Menschen. Ich fotografiere gern und habe in Bytom mal einen Jungen aus sehr armen Verhältnissen fotografiert. Das hat mein Interesse geweckt, Geschichten zu erzählen und so habe ich öfters Kinder in ähnlicher Weise fotografiert. Dies hat dann zu meiner Ausstellung über Kinder im historischen Bild geführt, die sogar prämiert wurde und die später auch in Deutschland gezeigt worden ist. Im Kontakt zu einer Organisation sozial engagierter Frauen in Bytom ergab sich dann 2010 ein weiteres Projekt, in dem wir Frauen in Bildern und Texten vorgestellt haben, die für Geschichte und Gegenwart der Stadt bedeutsam sind. Und da war Mutter Eva dabei. Ich habe mich fast ein wenig geschämt, dass sie mir bis dahin völlig unbekannt war, obwohl ich ja in Bytom im Oberschlesischen Museum gearbeitet habe. Aber es ist halt so, dass sich Archäologie mehr mit Objekten beschäftigt, mit dem materiellen Erbe und nicht mit dem geistigen Erbe einer Epoche. Ich habe Kontakt zu Pfarrer Jan Kurko von der evangelischen Kirchengemeinde auf dem Gelände des alten Friedenshortes aufgenommen. Was er und Sr. Marta Grudke mir über Mutter Eva und den Friedenshort erzählt und gezeigt haben, hat mich sofort fasziniert. Ich habe auch viel über den evangelischen Glauben erfahren, von dem wir im polnischen Oberschlesien an sich recht wenig wissen; zudem bin ich selbst katholisch.

Zusammen mit Melanie Mehring (li.) hat Izabella Kühnel die Ausstellung konzipiert.

**Was hat sie bei ihren Recherchen über Eva von Tiele-Winckler besonders fasziniert oder beschäftigt?**

Lassen Sie mich mit ihrer Kindheit anfangen: Wie konnte Eva den ungeheuer schmerzlichen Verlust ihrer Mutter verkraften? Es blieb ihr nur die strenge Liebe des Vaters übrig. Dass sie lange Zeit gebraucht hat, dies zu verarbeiten, ist bekannt. Sie ist mit ihrer Einsamkeit allein geblieben, war viel im früheren Zimmer der Mutter, vermutlich, um ihr irgendwie nahe zu sein. Hinzu kommt das Schloss als Lebensort. Die vergleichsweise riesigen Proportionen prägte sicherlich das Kind. Ich glaube nicht, dass dies ein Ort war, der Geborgenheit vermittelt hat. Ein weiterer Schock war aus meiner Sicht für Eva, als sie mit der Armut in ihrer Heimat und vor allem mit den Schicksalen von Kindern erstmals richtig konfrontiert wurde. Sie hat viel dazu aufgeschrieben, zum Beispiel welche Auswirkungen die Alkoholsucht der Eltern auf die Kinder hat. Auch ist sie schon als ganz junge Frau vielfach mit dem Tod konfrontiert worden, als es die große Scharlach- und Diphtherie-Epidemie in Miechowitz gab, der über 70 Kinder zum Opfer fielen. Ich denke, auch dies hat sie sehr geprägt.

An ihrer Persönlichkeit fasziniert hat mich ihre Selbstlosigkeit. Mutter Eva hat so viel Kraft investiert, dass dies letztlich auch zu Phasen von Krankheit und persönlichen Krisen führte. Ein weiterer sehr interessanter Aspekt an ihr ist auf den ersten Blick eine Gegensätzlichkeit. Sie hat vom Vater das unternehmerische Denken geerbt und

mit Weitsicht und Logik gehandelt. Als es aber ökonomisch mit dem Friedenshort eigentlich nicht mehr weiter gehen konnte, weil keine Geldreserven mehr vorhanden waren, hat sie gegen vielerlei Rat entschieden, trotzdem weiter zu machen und auf Gottes Geleit und sein Handeln vertraut. Ich habe zum Beispiel gelesen, dass es an manchen Tagen zwar mittags noch etwas zu essen gab, aber man nicht wusste, was es abends geben sollte, weil einfach nichts mehr da war. Diakonissen und Kinder haben dann intensiv gebetet und es haben sich meistens irgendwelche Möglichkeiten ergeben. Das ist wirklich unglaublich!

Mit ihrem starken Glauben hat Mutter Eva immer wieder Neues gewagt. Allein wenn man die Entwicklung auf dem Friedenshortgelände sieht und in welcher kurzen Folge die neuen Häuser entstanden sind, kann man das erkennen. Aber sie hat auch neue geistliche Impulse gesetzt, vor allem nach ihrem England-Aufenthalt. Ich glaube, dies war um 1905. Dies muss eine Art neuer Aufbruch gewesen sein, da in kurzer Zeit die Zahl der Diakonissen stark gestiegen ist. Daneben war sie für ihre Zeit unglaublich innovativ, wenn man sieht, welche Vielfalt an Postkarten oder Informationen produziert wurde. Sie hat verstanden, dass sie auf ihre Arbeit aufmerksam machen muss. Ich habe gelesen, dass Mutter Eva zum Teil selbst Fotos entwickelt hat in ihrem kleinen Labor. Vor allem die Mitglieder des Sternenbunds galt es ja regelmäßig mit Informationen zu versorgen. Auch das war eine tolle Leistung!

**Nun noch zur Ausstellung selbst. Wie sind Sie dabei planerisch vorgegangen?**

Ich hatte schon einige Ideen dazu. Am Anfang gilt es ein Szenario zu entwickeln. Die Planung war nicht leicht. Ich musste Material aus Deutschland und aus Polen sammeln, auswerten und zusammenfügen. Die neu entstandenen grenzüberschreitenden Kontakte haben mich sehr gefreut und bereichert. Besonders hervorheben möchte ich die kollegiale Unterstützung, die ich durch Melanie Mehring und Leonhard Wons aus dem Ratinger Museumsteam bekommen habe. Auch andere Mitarbeiter dort haben mir gerne mit Rat und Tat geholfen. Ihre Betrachtung aus der Sicht der jetzigen Besucherinnen und Besucher war sehr wichtig. Auf den Info-Tafeln wollte ich zum Beispiel anfangs zu viel Text unterbringen (schmunzelt), da hat mich dann Direktor Stephan Kaiser zu Recht etwas gebremst. Ich denke, es ist mit Blick auf die Möglichkeiten, die wir hatten, nun sehr anschaulich geworden. Natürlich könnte man vieles auch ganz anders machen, aber das ist bei Ausstellungen oft der Fall. Ich habe übrigens bei der Entwicklung der Ausstellung meine Bekannten auf Facebook daran teilhaben lassen und immer etwas berichtet, was wir an Vorhaben und Ideen haben. Viele machte das bereits frühzeitig ausgesprochen neugierig auf die Ausstellung. In veränderter Form werden wir die Ausstellung zudem in polnischer Sprache in der »Zionsstille« in Miechowitz zeigen. Eröffnung ist am 9. Oktober 2016. (hs)





Kindheitsbild im Alter von ca. 13 Jahren



Als junge Schwester in Bethel



Mutter Eva in mittleren Jahren  
als Oberin des Friedenshortes



Mit der »Waldfamilie«



Mit den Dorfältesten vor der Zionstille



Mutter Eva mit ihrer Stellvertreterin und  
engsten Mitarbeiterin Sr. Annie Whisler



In den letzten Lebensjahren mit Jungschwestern

# FRIEDENSHORT.

*Eva von Tiele-Winckler*  
*»Mutter Eva«*  
31. 10. 1866 - 21. 6. 1930



Hansiska Helene Hildebrand Eva Valeria Clara

Eva (2. v. r.) mit ihren vier leiblichen Schwestern



## Abschied nach mehr als 30 Jahren

### Wechsel der Hausleitung im Gästehaus in Mehltheuer

Das christliche Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer bei Plauen hat eine neue Hausleitung. Nach mehr als 30 Jahren Dienst wurde Mitte Juni das Ehepaar Regina und Peter Meisel (Plauen) im Rahmen eines festlichen Nachmittags mit rund 30 geladenen Gästen in den Ruhestand verabschiedet. Dabei dankte Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, für das überaus große Engagement in dieser Zeit, welches weit über eine normale Hausleitungstätigkeit hinausgegangen sei. Hierzu gehörten beispielsweise die umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen im Haus, am Schwimmbaden, der neuen Kläranlage sowie der Waldpflege. Stets hätten sich die Gäste nicht nur wohl, sondern auch herzlich aufgenommen gefühlt.

Der Monatsvers für Juni 2016 (»Meine Stärke und mein Lied ist der HERR, er ist für mich zum Retter geworden.« [2.Mose 15,2]) sei für das Ehepaar Meisel in ihrem Dienst persönlich erfahrbar geworden: »Sie haben sich auf Gottes Nähe und seine Stärke verlassen dürfen.« Sr. Gerda Pischke, die selbst für etliche Jahre ihren Dienst im Gästehaus versah, erinnerte noch einmal daran, wie seinerzeit der Kontakt von Regina und Peter Meisel zum Friedenshort zustande kam. Dies hätten die Diakonissen als Gottes Führung erlebt.

#### »Ruhebank« zum Abschied

Als neue Hausleitung wurde das Ehepaar Carmen und Falk Liebert aus Hirschberg (Thüringen) eingeführt. Mit der beruflichen Erfahrung im handwerklichen und pädagogischen Bereich sowie ihren

Erfahrungen aus der ehrenamtlichen Arbeit in der örtlichen evangelischen Kirchengemeinde, weiß der Friedenshort das Gästehaus auch künftig in guten Händen. »Unsere Friedenshort-Diakonissen werden Sie in der Fürbitte begleiten«, hob Oberin Sr. Christine Killies hervor. Als Geschenk an ihre Vorgänger hatte das Ehepaar Liebert eine »Ruhebank« vorbereitet, die den zukünftigen Lebensabschnitt symbolisieren sollte. Aufmontiert auf einen Anhänger, startete dann für Meisels die »Abschiedsfahrt« vom Gästehaus. (hs)

Abb. o.: Mit einer »Ruhebank« wurden Regina und Peter Meisel von ihren Nachfolgern verabschiedet.

Abb. l. o.: Beim offiziellen Abschied (v. l.): Ehepaar Liebert, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Oberin Sr. Christine Killies, Ehepaar Meisel.





Wenn wir das ernten,  
was wir nicht gesät haben  
und das erhalten,  
was wir nicht verdient haben,  
das ist Gnade!

unbekannter Verfasser

© Hans-Peter Reichartz/pixello.de

## Indien-Projekt »Shanti«



Durga (v. r.) mit Mitschülerinnen im Klassenraum

### Durga blickt positiv in die Zukunft

Vor rund drei Jahren haben wir schon einmal über Durga berichtet. Heute ist sie ein 16-jähriger Teenager und hat aktuell ihr Examen am Ende der 10. Klasse bestanden. »Sie ist sehr gerne bei uns in Tamaram«, berichtet Bischof Jeevan R. Komanapalli, Leiter unseres Projektpartners Emmanuel Ministries im sozial-diakonischen Projekt »Shanti«. Nun ist sie motiviert, auch noch die 11. und 12. Klasse zu absolvieren. Ihr Berufswunsch ist, Lehrerin zu werden. Dass Durga positiv in die Zukunft schauen kann, haben wir auch Ihnen als treue Spenderinnen und Spender zu verdanken, die Sie unser Projekt »Shanti« finanziell unterstützen. Denn als Kleinkind erkrankt Durga an Polio, auch ein Verbrennungsunfall kam dazu.

Mit einer stark deformierten Fußstellung war es ihr seinerzeit nicht möglich zu laufen. Noch gut erinnert sie sich daran, dass sie damals nur auf dem Fußboden herumgerobbt ist. Hinzu kommt die Ausgrenzung, die sie persönlich, aber auch die ganze Familie erfahren musste. Denn im hinduistischen Glauben gilt ein behindertes Kind als »schlechtes Karma«. 2013 lässt sie eine umfangreiche, korrigierende Operation über sich ergehen, die durch Spenden finanziert worden ist. Mehrere Monate muss sie in Bauchlage verbringen, das Bein dabei von einem komplizierten Metallgestell fixiert. Durga hat Laufen gelernt – und sie hat durch die Hilfe von Emmanuel Ministries auch Jesus Christus kennengelernt, dem sie sich nun anvertraut. ▶





### Schulbesuch per Bus ermöglicht

Bildung bedeutet Zukunft. Aber die Schulen von Emmanuel Ministries zu erreichen, ist für Kinder aus den Dörfern im Umkreis nicht leicht, teils sogar unmöglich. Dank der Unterstützung der vielen dem Shanti-Projekt verbundenen Menschen, konnte nun ein Schulbus angeschafft werden. Am 9. September wurde das Fahrzeug durch den Kaufm. Leiter des Friedenshortes, Herrn Götz-Tilman Hadem, an Bischof Jeevan und sein Team übergeben. Nun beginnt zur großen Freude aller Beteiligten das neue »Mobilitäts-Zeitalter«. Zahlreiche Kinder können aus den umliegenden Dörfern abgeholt und wieder nach Hause gebracht werden. Bischof Jeevan R. Komanapalli sendet einen herzlichen Dank nach Deutschland an alle Unterstützer! *(hs)*

Am 9. September wurde der bunt-geschmückte Bus seiner Bestimmung übergeben und auch schon von den Kindern in Beschlag genommen.







## »Mein Friedenshort«: Ingrid Hacker

In dieser Serie stellen wir Menschen vor, die auf besondere Weise mit dem Friedenshort verbunden sind oder in deren Lebensgeschichte der Friedenshort eine besondere Rolle einnimmt. Kennen Sie Menschen, die wir einmal vorstellen sollten – oder haben Sie selbst Interessantes zu berichten mit Blick auf Ihre Verbindung zum Friedenshort? Dann wäre es schön, wenn Sie mit uns in Kontakt treten würden. Bitte wenden Sie sich an das Öffentlichkeitsreferat, Herr Siebel, Tel. 02734 494-102.

Das Leben von Ingrid Hacker ist seit über 60 Jahren untrennbar mit dem Friedenshort verbunden. Die 77-Jährige lebt bei den »Heckenrosen«, einer Wohngruppe der Eingliederungshilfe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrave. Vor einiger Zeit hat sie in einem handschriftlich ver-

fassten Lebenslauf einiges über ihr Leben aufgeschrieben. Altersbedingte Beschwerden machen ihr mittlerweile etwas zu schaffen. »Das ändert aber nichts daran, dass Ingrid in unserer Gruppe geschätzt und beliebt ist«, betont WG-Mitarbeiterin Beate Maack. Besonders ihre ungemein große Freundlichkeit und ihr ausgleichendes Wesen trügen dazu bei.

Mit ihrer Zwillingsschwester Anneliese und drei weiteren Schwestern wächst Ingrid Hacker in Böhmisches Leipa auf. Der 2. Weltkrieg bedeutete einen Einschnitt für die Familie: »Dann war der Krieg gekommen und wir waren getrennt gewesen, meine Mutter starb 1945 an Typhus und der Vater war Lokomotivführer, den haben wir vermisst«, schreibt sie in ihrem Lebenslauf. Zusammen mit anderen Bewohnern aus Böhmisches Leipa sind die Geschwister zur Flucht gezwungen. Sie gelangen in die Nähe von Burgwenden im benachbarten Thüringen. Landwirte nehmen einen Teil der Kinder auf. Ingrid Hacker geht in ihren Notizen kaum auf diese Zeit ein. Vermutlich mussten die Kinder sich »ihr Brot« mit

tatkräftiger Mithilfe hart verdienen – es scheinen jedenfalls keine besonders guten Erinnerungen an diese Zeit zu sein. Ein paar Monate später vermittelt ihre ältere Schwester Edeltraud den Zwillingen einen Platz in der Kinderheimat Burgwenden des Friedenshortes, in der sie selbst bereits aufgenommen worden war. In Burgwenden wachsen Ingrid Hacker und ihre Zwillingsschwester zu Jugendlichen heran. Besonders eindrücklich ist ihr die Weihnachtszeit in Erinnerung geblieben, die durch ihr »Mütterchen« Sr. Resi Weiß jedes Mal besonders schön für die Kinder gestaltet worden sei; außerdem erinnert sie sich, »überall ein bisschen mitgeholfen zu haben«. Da die Kinderheimaten auf Selbstversorgung angewiesen waren, hatte jedes Kind seine Aufgaben.

Im Alter von 14 Jahren trennen sich erstmals die Wege der Zwillingsschwester, wie Ingrid Hacker berichtet: »Sie lernte den Beruf der Schneiderin und ich kam in eine Haushaltsschule. Da war ich ein ganzes Jahr und lernte überall was, zum Beispiel in der Küche, im Garten und im Haus.« Mit 16 Jahren wächst sie

so langsam aus dem Alter für die Kinderheimat heraus, aber für die Friedenshort-Diakonissen ist klar, dass sie Ingrid Hacker nicht einfach sich selbst überlassen können. Die »liebe Sr. Ruth« habe ihr einen Platz im Friedenshort in Heiligengrave vermittelt, so ihre Aufzeichnungen. Hier wohnt sie zunächst im Luisenhaus, 1973 zieht sie mit in das seinerzeit neu errichtete Haus Friede ein. Dort leben Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung. Hilfsbereit versieht sie verschiedene Aufgaben, zum Beispiel in der Kindergruppe »Mutters Freude« in Haus Friede, der Poststelle oder im damaligen Haus Christaram für die pflegebedürftigen Diakonissen.

### Stolz auf ihr Zuhause

Im Jahr 2000 zieht Ingrid Hacker in das neu erbaute »Haus Wiesengrund« ein, welches ein paar Gehminuten vom Friedenshort-Gelände in Heiligengrave entfernt liegt. Das Haus beherbergt die drei Wohngruppen »Heckenrosen«, »Margeriten« und »Glockenblumen«. Auf ihr

Zimmer ist sie sehr stolz. »Jedem Besucher möchte sie es am liebsten zeigen, auch das übrige Haus und den Garten und natürlich ihr Heckenrosen-Kaffeegedeck mit Rosenmotiven«, erzählt Beate Maack. Durch ihre Kontaktfreude und ihre freundliche Ausstrahlung ist sie auch im Ort Heiligengrave bekannt und beliebt. In früheren Jahren hat sie die christliche Zeitschrift »Frohe Botschaft« in mehrere Häuser gebracht. Mit Birgit Ryll hat sie eine sehr gute Freundin in Heiligengrave gefunden, an deren Familie sie regen Anteil nimmt. Kontakt hält sie auch nach wie vor zu ihrer Zwillingsschwester; außerdem beteiligt sich Ingrid Hacker seit mindestens zehn Jahren mit großer Freude an der Aktion »Weihnachten im Schuhkarton«. Freude schenken und Kontakt zu anderen Menschen haben, das bedeutet ihr sehr viel. »Wenn es darum ging, von unseren Ferienfreizeiten Ansichtskarten zu schreiben, um damit anderen Menschen eine Freude zu bereiten, so waren bei Ingrid 15 Stück das Minimum«, berichtet Beate Maack. Neben dem Schreiben gehörten das Halma-Spielen, Knüpfen und Lesen

lange Zeit zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Ingrid Hacker nun auch mit Blick auf ihr Alter bestmöglich zu begleiten, ist ein Anliegen der WG-Mitarbeitenden, damit sie sich auch weiterhin gut aufgehoben fühlt.

Sie weiß sich gut aufgehoben – die Notizen von Ingrid Hacker spiegeln dies wider und sie zeugen auch von ihrem Vertrauen auf Gottes Geleit: »Ich kann dem Herrn danken, dass er mein Leben so wunderbar geführt hat, ich es so gut habe und gut versorgt werde von den Schwestern. [...] Danke für alles Gute, Bewahrung, Gottes Segen und Geleit.«

Beate Maack

Gruppenleitung WG Heckenrosen, (hs)

Abb. S. 20: Ansichtskarten verschicken – bei Ferienfreizeiten war Ingrid Hacker stets eine »Vielschreiberin«

Abb. o. l.: Konfirmation in Burgwenden, darunter Ingrid Hacker (2. v. l.) und ihre Zwillingsschwester Anneliese, sowie Sr. Jenny Rasch

Abb. o. M.: Ingrid Hacker 1993 mit Sr. Elfriede Graf und Birgit Ryll

Abb. o. r.: Am Gabentisch zu Weihnachten 2014







Die Kirche braucht eine Reformation.  
Diese Reformation ist aber nicht die  
Angelegenheit nur des Papstes noch  
der Kardinäle. Es ist eine Angelegenheit  
der ganzen Christenheit, oder noch  
besser, Gottes allein. Nur er weiß  
die Stunde der Reformation.

Martin Luther

© Dieter Schütz | pixelio.de



Abb. l.: Kurz vor dem Start noch rasch ein Gruppenfoto

Abb. u.: Die »Asphalt-Antilopen« der WG Nümbrecht hatten die weiteste Anfahrt aller Friedenshort-Teams.

### Siegerländer Firmenlauf: 53 »Friedenshortler« mit dabei

**Freudenberg/Siegen.** Seit 2005 (mit Unterbrechungen) ist die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH beim Siegerländer Firmenlauf mit dabei – eine der größten Veranstaltungen ihrer Art in Deutschland. In diesem Jahr gingen 53 Läuferinnen und Läufer für den Friedenshort an den Start. Sechs Wohngruppen sowie die Tagesgruppe FILOU aus dem Bereich der Einrichtung Freudenberg/Siegen hatten Teilnehmende gemeldet, darunter auch viele betreute Jugendliche einschließlich minderjähriger Flüchtlinge.

Zunächst schien es, dass sich die Hoffnung auf ein »Einsehen« des bisher recht nassen Frühsommers nicht erfüllen sollte. Rund eineinhalb Stunden vor dem Start prasselte ein Starkregenschauer auf alle Läuferinnen und Läufer nieder, die sich schon am Treffpunkt eingefunden hatten. Aber zum Lauf selber herrschten dann doch angenehme Laufbedingungen. Mit 9 000 Starterinnen und Startern war die vom Veranstalter gesetzte Kapazitätsgrenze bereits mehrere Wochen vor dem Termin erreicht – ein Zeichen für die Beliebtheit des Siegerländer Firmenlaufs. Und natürlich hatte man darauf geachtet, dass der Termin nicht mit einem möglichen EM-Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft kollidieren konnte.

Und natürlich hatte man darauf geachtet, dass der Termin nicht mit einem möglichen EM-Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft kollidieren konnte.

Bevor es an den Start ging, hatte Bereichsleiter Udo Klöckner die Starterinnen und Starter noch mit Müsli-Riegeln und Traubenzucker für die nötige »Power« versorgt – und zuvor musste noch rasch Aufstellung für den Fotografen bezogen werden. Zwar steht beim Firmenlauf die Freude an Bewegung im Vordergrund, dennoch waren viele recht flott unterwegs und darauf aus, eine gute Zeit zu erzielen. Die schnellsten Friedenshort-Läuferinnen waren mit jeweils 35:00 Minuten Jessica Hadem, Franziska Schneeberger, Vanessa Heid (alle WG Niederschelden) sowie Alica Gerhard (WG Falken). Die schnellsten Läufer mit jeweils 22:00 Minuten waren Sainey Drammeh und Mohamad Abood (beide ION Amseln) sowie Maxi Semelka (FILOU).

(hs)







Zwischendurch war Zeit für ein Gruppenfoto.

### Informative Rundtour für Mitarbeitende des Siegener Jugendamts

**Freudenberg/Siegen.** Einer Einladung zu einer Rundtour zu verschiedenen stationären und teilstationären Angeboten der Einrichtung Freudenberg/Siegen der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH folgten im Frühsommer etliche Mitarbeitende des Siegener Jugendamts. »Da im Jugendamt in letzter Zeit eine Reihe neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeit aufgenommen haben, wollten wir eine Möglichkeit bieten, uns kennenzulernen«, erläutert Frank Becker, Regionalleiter West der Ev. Jugendhilfe

Friedenshort GmbH die Idee dazu. Die Wohngruppen Kohlenbach und Wiesental sowie das Projekt FILoU (alle Siegen) und die Inobhutnahmegruppe Amseln in Freudenberg waren die Anlaufpunkte der Rundtour. Um ein möglichst breites Spektrum der angebotenen Hilfeformen zu zeigen, gab es an jedem Ort mehrere Arbeitsfelder, die sich vorstellten. So waren bei FILoU auch die Ambulanten Hilfen mit dabei. Die WG Wiesental kooperierte mit der WG Hengsbach, in der ausschließlich minderjährige unbegleitete Flüchtlinge leben. Und die WG Kohlenbach stellte zusammen mit der WG Niederschelden auch den Verselbständigungs- und Mutter-Kind-Bereich vor.

Überall hatten die Gruppen auf Stellwänden anschaulich dargestellt, was die Schwerpunkte und Zielsetzungen ihres Arbeitsfeldes sind. Aber nicht nur das Informationsbedürfnis sollte zufriedengestellt werden, auch an Hunger und Durst war gedacht. Über Frühstück, einen »Kaffee-to-go« und einen Mittagsimbiss war in jeder Gruppe auch ein Angebot fürs leibliche Wohl vorbereitet worden. Daher dankte Frank Becker anschließend allen Beteiligten für die gelungene Aktion. »Ich denke, wir konnten zeigen, dass wir gut aufgestellt sind – nicht nur fachlich, sondern auch mit den Persönlichkeiten unserer Mitarbeitenden«, zog er ein zufriedenes Fazit. (hs)

### Herzliche Art kam gut an: Senatorin zu Besuch in Friedenau

**Berlin-Friedenau.** Zu einem Informationsbesuch war im Sommer die Berliner Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen in der Einrichtung Friedenau der Tiele-Winckler-Haus GmbH zu Gast. Senatorin Dilek Kolat ist zugleich Stellvertreterin des Regierenden Bürgermeisters von Berlin. Seit 2001 gehört sie für den Wahlkreis Friedenau dem Abgeordnetenhaus an. Einrichtungsleiterin Birgit Lyongrün führte die Senatorin und ihre beiden Mitarbeiterinnen durch das Wohnheim und gab Erläute-

rungen zum Tagesablauf, Besonderheiten und Geschichte des Hauses. Überrascht nahm die Politikerin dabei zur Kenntnis, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner schon sehr lange dort leben und die Einrichtung somit untrennbar mit der eigenen Biografie verbunden ist. Mit ihrer sehr herzlichen Art kam die Senatorin dabei rasch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Gespräch, vor allem beim gemeinsamen Kaffeetrinken. Hierfür hatten die Besucherinnen auch einige Bleche Kuchen mitgebracht, was höchst willkommen war.

»Sehr schön war das ehrliche Interesse an unserem Haus und den Bewoh-

nerinnen und Bewohnern«, zieht Birgit Lyongrün ein zufriedenes Resümee des Besuchs. Und da die Menschen, die in der Einrichtung leben, in der Regel nur wenig Berührungspunkte kennen würden, sei für die Senatorin auch ein sehr authentischer Eindruck vermittelt worden. Auch der hauseigene Garten – regelmäßig beteiligt an der Veranstaltungsreihe »Offene Gärten Berlin-Brandenburg« – habe den Gästen besonders gefallen. Der Informationsbesuch endete mit dem Versprechen, in Kontakt zu bleiben. Mit Blick auf ein mögliches Kunstprojekt wurden hierzu bereits Möglichkeiten ausgelotet. (hs)

Senatorin Dilek Kolat (Mitte) und ihre Mitarbeiterin (l.) bekamen von Einrichtungsleiterin Birgit Lyongrün unter anderem das 2011 erschienene Biografie-Buch »Menschen im Tiele-Winckler-Haus«. Rechts ein Blick in den parkähnlichen Garten der Einrichtung Friedenau.





## HISTORISCH · IDYLLISCH · POLITISCH Ausflug mit Dienstjubilaren

**Berlin.** Der idyllisch gelegene Griebnitzsee im Potsdamer Stadtteil Babelsberg versteckte sich unter dicken Regenwolken, als 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Tiele-Winckler-Hauses Anfang Juni zu einem ganz besonderen Spaziergang aufbrachen. Regionalleiterin Helena Scherer hatte zu dem Ausflug und einem gemeinsamen Essen speziell die Mitarbeitenden eingeladen, die in diesem Jahr 10, 15 oder 20 Jahre im TWH tätig sind.

Treffpunkt war der kleine Bahnhof Griebnitzsee, südlich von Berlin. Dort wartete bereits Stadtführerin Marianne Mielke. Sie hatte spannende Geschichten über Neu-Babelsberg, seine herrschaftlichen Häuser und die umliegenden Schlösser im Gepäck. »Historisch, idyllisch, politisch«, so hatte sie die Tour überschrieben und führte die Spaziergänger zunächst in das angrenzende Villenviertel, dessen prächtige Häuser seit Ende des 19. Jahrhunderts wohlhabende Bürger beherbergten. Die benachbarten Babelsberger Filmstudios sorgten dafür, dass mit dem Aufblühen der Filmindustrie auch zahlreiche UFA-



Die Dienstjubilare erlebten eine interessante Führung mit Informationen zu Architektur, Natur und Geschichte eines Teils von Babelsberg.

Stars in die Villen mit den großzügigen Seegrundstücken einzogen. Asta Nielsen und Heinz Rühmann sind nur einige der klangvollen Namen. Die Stadtführerin wusste so manche illustre Geschichte über sie zu erzählen.

Das Villenviertel erlebte aber auch finstere Zeiten. Die Nationalsozialisten nutzten nach ihrer Machtergreifung viele Häuser für sich. Deren jüdische Bewohner wurden kurzerhand enteignet. Zum

Ende des 2. Weltkrieges standen drei der prachtvollen Bauten im Fokus der ganz großen Weltpolitik. 1945, während der Potsdamer Konferenz, wohnten dort Harry Truman, Winston Churchill und

Josef Stalin. Dann ging es weiter zum benachbarten Park von Schloss Babelsberg, einst kaiserlicher Sommersitz. Hier zeigte sich endlich die Sonne und ließ den Park und sein historisches Gemäuer in einem ganz besonderen Licht erstrahlen. Nächste Station war die Kapelle von Kleinglienicke. Zu DDR-Zeiten von Mauern und Stacheldraht eingefasst und dem Verfall preisgegeben, zeigt sich das Gotteshaus inzwischen wieder in seiner alten Schönheit. Die knarrenden alten Bänke im Inneren waren für die Spaziergänger des Tiele-Winckler-Hauses ein willkommener Anlass, sich zu setzen, auszuruhen und den Geschichten über das Kirchengebäude zu lauschen.

Nach einem gemeinsamen Essen wurde es noch einmal sehr herrschaftlich. Die Gruppe spazierte auf den Spuren des Landschaftsarchitekten Peter-Josef Lenné zum Schloss Glienicke, besonders prägnant durch seinen großen Springbrunnen mit den zwei goldenen Löwen. Ein Ort, an dem man gern länger verweilt. Doch der unterhaltsame Jubiläumstag näherte sich hier seinem Ende – im schönsten Sonnenschein.

*Frank Wiese  
Wohnheim Mozartstr. 31*



## Herausforderungen gemeistert: Kletter-Tour im Tannheimer Tal

**Öhringen.** Hoch hinaus ging es für fünf Schüler der Tiele-Winckler-Schule in Öhringen Ende Juni. Mit ihren Lehrern Uwe Kiesel und Günter Stadelmann starteten sie zu einer mehrtägigen Wander- und Klettertour ins Tannheimer Tal. Alle Teilnehmer hatten zuvor ein umfangreiches Trainingsprogramm absolviert, um sich für diese anspruchsvolle erlebnispädagogische Unternehmung zu qualifizieren. Nach einer dreistündigen Fahrt begann in Grän der Aufstieg zur Bad Kissinger Hütte (1788 m). Lohn war ein zünftiges Abendessen mit Bärlauchsuppe und Gulasch mit Nudeln. Um 22.00 Uhr war Bettruhe angesagt, denn am nächsten Morgen galt es ausgeruht zum Gipfel des Aggenstein (1986 m) aufzubrechen. Hierbei mussten leichte »Klettereien« am Drahtseil bewältigt werden.

Nächstes Ziel war der Schartschrofen (1968 m). Dieser Weg erwies sich als deutlich anspruchsvoller, was sich auch daran ablesen ließ, dass der Gruppe immer weniger andere Wanderer entgegen kamen. Auch ein kleines Schneefeld galt es zu überwinden. Auf dem Gipfel wartete ein schöner Panoramablick mit schneebedeckten Bergen und dem Haldensee. Der Eintrag ins Gipfelbuch durfte natürlich nicht fehlen. Nun ging es zur zweiten Hütte, die auf 1530 Metern lag. An diesem Tag haben die Jugendlichen mit ihren Lehrern über 1200



Abb. o.: Gipfelglück: Die Schüler Jens Neidling, Raphael Nowak, Tim Blümle, Michael v. Wurmb, Daniel Glasner mit Lehrer Uwe Kiesel (v. l. n. r.)

Abb. u.: Das Erklettern der »Roten Flüh« war eine echte Herausforderung.



Höhenmeter überwunden. Daher waren alle sehr froh, endlich gegen 17 Uhr an der Hütte angekommen zu sein. Am 3. Tag wartete auf die Gruppe die größte Herausforderung der Tour: die Rote Flüh (2108 m) mit teilweise schwieriger »Kletterei«. Der Aufstieg begann zunächst einfach über einen schönen Wanderweg. Dann kam aber das erste Geröllfeld, mit dem der ein oder andere Schüler bereits zu kämpfen hatte. Es wurde teilweise auf allen Vieren bezwungen. Jeder musste sich gut konzentrieren und genau aufpassen, wohin er trat. Nachdem dieser Teil von allen gemeistert wurde, brauchte es nun große Überwindung, denn es begann die »richtige Kletterei«: Nur durch gutes Zureden und Hilfe durch die Lehrer, nahmen schließlich alle Schüler die Herausforderung an: Der Weg war teilweise durch Drahtseile gesichert und alle mussten einen »Kamin« an Metallsticks hochklettern. Es kostete viel Kraft, Ausdauer und immer neue Überwindung – aber alle haben es geschafft! Beide Lehrer durften zu Recht sehr stolz auf diese Leistung ihrer Schützlinge sein. Im Gimpelhaus (1659 m) gingen abends alle Schüler freiwillig recht früh ins Bett ...

Im strömenden Regen startete am letzten Tag der eineinhalbstündige Abstieg. Erschöpft, aber stolz und gut gelaunt kamen die Kletterer nach der Busfahrt wieder zu Hause an. »Auf Wiedersehen« Tannheimer Tal!

*Uwe Kiesel, Günter Stadelmann  
Tiele-Winckler-Schule Öhringen*





Die Region Süd informierte unter anderem über die Arbeit mit jungen Flüchtlingen.

### Friedenshort und Diakonie auf der Landesgartenschau Öhringen

**Öhringen.** Ort der Auftaktveranstaltung für die landesweite Woche der Diakonie 2016 in Baden Württemberg war in diesem Jahr aus aktuellem Anlass die Landesgartenschau in Öhringen. Gemeinsam mit den Evangelischen Kirchenbezirken Öhringen und Künzelsau präsentierten sich die Einrichtungen der »Diakonie im Hohenlohekreis« und das Diakonische Werk Württemberg mit Informationsständen, luden zu vielfältigen Aktionen ein und veranschaulichten, wie diakonische Hilfe bei bedürftigen Menschen ankommt. Selbstverständlich war die Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH mit ihrer Region Süd aktiv beteiligt, zumal die Landesgartenschau unmittelbar an das eigene Gelände auf dem Cappelrain angrenzt.

Im Mittelpunkt der ganztägigen Eröffnungsveranstaltung unter dem Motto

»Kommt gut an.« stand ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm, das von Angelika Hensolt (SWR) moderiert wurde. Annerose Zeiser, Geschäftsführung des Kreisdiakonieverbandes Hohenlohekreis und Regionalleiter Jürgen Grajer hatten den Part der Begrüßung übernommen, stellten die regionale Diakonie vor und betonten die vorbildliche Zusammenarbeit der diakonischen Einrichtungen mit den Kirchenbezirken. Christliche Lieder, Szenen aus dem Pflegealltag, Zirkusakrobatik, Tanz und Spiel, Vorträge und eine Selbstdarstellung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen bestimmten das weitere Bühnengeschehen bis zum hauptsächlichsten Programmpunkt am Vormittag, einer Interviewrunde mit Landrat Dr. Matthias Neth, Oberbürgermeister Thilo Michler, der Europa-Abgeordneten Evelyne Gebhardt und Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. Im Mittelpunkt stand unter anderem die Unterstützung für die Betroffenen der Flutkatastrophe, die

nach heftigen Unwettern 14 Tage zuvor die Region heimgesucht hatte. Die darauf folgende Marktpredigt gestalteten Dekanin Sabine Waldmann und Diakonienpfarrer Tilman Just-Deus.

Im Nachmittagsprogramm wechselten sich Inszenierungen diakonischer Arbeitsfelder, christliche Lieder im Jazzkleid, eine Modenschau des Diakonie-Shops, eine Kür von Kunstradfahrern und vieles mehr miteinander ab. Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort war mit Beiträgen aus der Suchtberatungsstelle und der Tiele-Winckler-Schule beteiligt. Der Abschluss der Eröffnungsveranstaltung war musikalisch-fulminant: Die 16-köpfige »Brenz-Band« aus Ludwigsburg, in der größtenteils Menschen mit einer Behinderung musizieren, spielte das Publikum mit Akkordeon, Ziehharmonika, Schlagwerk, Dudelsäcken und weiteren Instrumenten »in Grund und Boden«.

Jürgen Grajer  
Regionalleiter Region Süd

### Urgroßnichte »Mutter Evas« zu Besuch im Friedenshort

**Freudenberg/Hoyerhagen.** Es war ein seit langer Zeit bestehender Wunsch, der im Sommer 2016 in Erfüllung gegangen ist: ein Besuch des Friedenshortes in Freudenberg. »Ich bin erstaunt und wirklich positiv überrascht, was gewissermaßen aus dem Erbe Mutter Evas entstanden ist«, sagt Gisela Wilheine, eine geborene von Berlepsch. Sie ist eine Urgroßnichte Eva von Tiele-Wincklers. Ihr Urgroßvater Hans Freiherr von Berlepsch war mit Evas ältester Schwester Franziska (geb. 1855) verheiratet. »Ich bin wirklich sehr froh, dass es nun mit einem Besuch des Friedenshortes geklappt hat, ich wollte doch zu gerne wissen, wie alles weitergegangen ist«, erzählt Gisela Wilheine, die in Hoyerhagen nahe Bremen lebt. Seit langem hat sie sich mit diesem Aspekt ihrer Familiengeschichte beschäftigt und viel über Mutter Eva und ihren sozial-diakonischen Dienst gelesen. Ihren Besuch begleitet hat Nachbarin Magdalene Bredehorst. »Wir sind Glaubensgeschwister«, meint Gisela Wilheine dazu schmunzelnd.

Oberin Sr. Christine Killies informierte die Besucherinnen eingehend über alle Einrichtungen am Standort Freudenberg, gab zudem einen kurzen Überblick über die bundesweite Arbeit des Friedenshortes. »Ich glaube, ein bisschen habe ich die soziale Ader auch vererbt bekommen«, sagt Gisela Wilheine. Als Blumenbinderin habe sie in ihrem Geschäft immer wieder Menschen eingestellt, die psychische oder familiäre Probleme hatten und für die sie oft mehr war, als nur eine berufliche Anleiterin – nämlich auch eine Art Seelsorgerin. Nach dem kurzen Besuch steht für Gisela Wilheine indes fest, mit dem Friedenshort auch künftig in Verbindung zu bleiben. Erste Maßnahme: Sie hat sich in den Kreis der Abonnenten dieses Magazins aufnehmen lassen. (hs)



Gisela Wilheine (2. v. l.) vor dem »Guten Hirten« des Mutterhauses mit Oberin Sr. Christine Killies, Altoberin Sr. Anneliese Daub und Begleitung Magdalene Bredehorst







### Kulturelles Engagement kommt Jugendwerkstatt zugute

**Winsen.** Frühsommerliche Freude für die Jugendwerkstatt KOMM der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH, den Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel (Tostedt) sowie für Regionalleiter Felix Buck. Mitglieder des Vereins »Konzerte in Winsen« sowie der Winsener Serviceclubs Lions, Rotary, Round Table und Old Table überreichten einen Spendenscheck in Höhe von 5 000 Euro. Der gespendete Betrag war ein Überschuss der gemeinsamen Aktivitäten aller Be-

teiligten, zu denen auch noch die evangelische Kirchengemeinde St. Marien gehört, beim diesjährigen Stadtfest in Winsen. Unter dem Motto »Wir rocken die Marienbühne« gab es fünf Tage lang ein Bühnenprogramm von Rock bis Blues, aber auch afrikanische Klänge. Am Himmelfahrtstag war zudem zu einem Familiengottesdienst eingeladen worden.

Mit dem Geld wird die Jugendwerkstatt KOMM in Winsen unterstützt. Junge Menschen, die Schwierigkeiten haben, einen Einstieg auf dem Arbeitsmarkt zu finden, erhalten dort

kompetente Unterstützung. Neben der Möglichkeit, sich auf den Hauptschulabschluss vorzubereiten, erlangen die Teilnehmenden beim Bau von Theaterkulissen und im Bereich Veranstaltungstechnik grundlegende Kompetenzen und gewinnen auf diese Weise Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Stärken. Da es darum geht, die Stärken der Persönlichkeit bei jedem einzelnen zu fördern, ist daran gedacht, mit dem Betrag ein Drei-Tage-Seminar zu finanzieren, welches unter dem Motto »Segel setzen« soziale Fähigkeiten und Selbstvertrauen im Fokus hat. (hs)



Solange die Erde steht,  
soll nicht aufhören  
Saat und Ernte,  
Frost und Hitze,  
Sommer und Winter,  
Tag und Nacht. 1. Mose 8,22





▲ Der Crêpes- und Getränkestand war sehr begehrt.

▼ Kreativ ging es am Schminkestand zu, hier wird gerade Mitarbeiterin Steffi Röcher mit einem Tattoo verziert.



**Freudenberg.** Das hatten sich die Organisatoren gewünscht: Strahlender Sonnenschein bescherte am 2. September einen warmen spätsommerlichen Tag für das Sommerfest der stationären Gruppen in der Einrichtung Freudenberg/Siegen der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Und so gab es dann auch nur bestens gelaunte Kinder, Jugendliche, Eltern und Mitarbeitende auf dem mitten im Wald gelegenen Pflittershagener Sportplatz. Organisatorische Federführung hatten die Beteiligten am Projekt »Werkstatt und Begegnung«, dem kreativen Treff für Kinder und deren Eltern aus verschiedenen Wohngruppen innerhalb der Einrichtung (vgl. Bericht im letzten Heft). »Erst wollten wir das Sommerfest als Projektabschluss planen, aber da es nun noch weiterläuft, haben wir es ausgeweitet«, erzählte Steffi Röcher vom Mutter-Kind-Bereich in Niederschelden. In mehreren Vorbereitungstreffen wurde entschieden, welche Angebote es geben soll und wer sich um Getränke und Verpflegung kümmert. Ein Fußballturnier darf da natürlich nicht fehlen. »Fast alle Gruppen stellen ein Team und es gibt auch einen Pokal«, erläuterte Nicole Schmidt (Gruppenleitung WG Kohlenbach) vom Organisa-

Fröhliches Miteinander  
beim Sommerfest

tionsteam. Diesen sicherte sich übrigens die WG Windröschen im Endspiel gegen die WG Hengsbach. Mit viel Spaß und großem Einsatz jagten insbesondere die männlichen jungen Flüchtlinge dem runden Leder hinterher. Eher etwas für die Mädchen war der Schminke- und Tattoo-Stand. Weiteres Kreativangebot war das Basteln von »Traumfängern«. Wer wollte, konnte sich verkleidet zu einem »Foto-Shooting« aufmachen. Vor allem zur Unterhaltung der Zuschauer trug das Bobby-Car-Rennen bei, auch hier waren die »Rennfahrer« in besonderer Montur ausgestattet.

Für die Verpflegung mit Salaten hatten alle Gruppen selbst etwas beige-steuert. Wer lieber etwas Süßes wollte, kam mit leckeren Crêpes auf seine Kosten. Und die Ohren versorgte DJ Rouven Gommers mit seiner Musikauswahl. »Ich finde, dass ist ein richtig gelungener Nachmittag«, zog Andrea Krumm-Tzoulas (Bereichsleitung Freudenberg/Siegen) ein positives Zwischenfazit. Vor allem freute sie sich, dass die jungen unbegleiteten Flüchtlinge, die seit letztem Jahr in vielen der Wohngruppen leben, völlig integriert und wie selbstverständlich beim Fest mitmachten. (hs)



▲ Voller Einsatz beim Fußballturnier

▼ Von einem schattigen Plätzchen aus ließ sich das Fußballturnier gut verfolgen.







## Region West: Rückblick und Ausblick nach einem Jahr als Regionalleiter

Seit rund einem Jahr ist Frank Becker nun Regionalleiter für die Region West der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Sein langjähriger Vorgänger Reinhard Wüst war im vergangenen Jahr in den Ruhestand verabschiedet worden (wir berichteten). Für Frank Becker ist der Friedenshort aber keineswegs Neuland. Der 49-jährige mehrfache Familienvater begann 1993 als pädagogischer Mitarbeiter in einer Tagesgruppe in Siegen. Zuvor hatte er an der Universität Siegen »Außerschulisches Erziehungs- und Sozialwesen« (AES) studiert, an das sich ein Anerkennungsjahr bei der Stadt Siegen anschloss. Der Studienplatz war für den gebürtigen Saarländer damals auch der Grund für den Umzug ins Siegerland. Eine erste Leitungsfunktion als Teamleiter erhielt er 1998: »Damals ging es um den Aufbau der ambulanten Hilfen für den Bereich der Stadt Siegen.« Weitere Leitungsaufgaben schlossen sich an, zum Beispiel die Leitung der Einrichtung Lüdenschied und der Ambulanten Hilfen ab 1. 4. 2004. Später erfolgte ein Wechsel als Bereichsleiter für die stationären Hilfen der Einrichtung Freudenberg/Siegen.

Für den gelernten Industrie-Kaufmann war seinerzeit klar geworden, »dass dies noch kein Beruf fürs Leben ist«. Die kaufmännische Sichtweise sei für die heutige Tätigkeit aber durchaus von Nutzen: »Auch in der Jugendhilfe geht es unter anderem um Finanzen, Budgets oder Entgeltkalkulationen. Ich denke, ich kann da eine gute Balance finden zwischen dem, was fachlich geboten und kaufmännisch notwendig ist.« Die Übergabe des »Stafelstabs« durch seinen Vorgänger empfand Frank Becker als sehr konstruktiv und reibungslos: »Reinhard Wüst und ich haben ja über viele Jahre hinweg schon vertrauensvoll zusammengearbeitet.« Auch die eigene Vernetzung in der Region sei für den Start als Regionalleiter sehr hilfreich gewesen – gleichwohl galt es, direkt eine große Herausforderung zu meistern: die stationären Hilfen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. »Wir haben in kürzester Zeit die nötigen Plätze geschaffen, Vereinbarungen mit diversen Jugendämtern getroffen, mussten rasch qualifizierte Mitarbeitende finden oder zusätzlich qualifizieren, geeigneten Wohnraum suchen und uns überhaupt in die besonderen Anforderungen an die Arbeit mit jungen Flüchtlingen sehr rasch hineinfinden.« Weiterer Schwerpunkt war die eigene Vorstellungsrunde. Frank Becker will wenigstens einmal im Jahr alle Teams aufsuchen und hat zunächst den Fokus auf die Einrichtungen Dorsten und Altenkirchen gelegt, in denen er bisher noch nicht so präsent war.



Beim Blick in die Zukunft sieht der Regionalleiter als eine der neuen Herausforderungen die sich abzeichnenden Veränderungen bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Jugendhilfe. Eine weitreichende Reform des SGB VIII stehe an, die fachliche aber auch finanzielle Auswirkungen haben werde. Stichworte seien beispielsweise inklusive Hilfen und Erweiterung der Beteiligungsrechte der Betreuten. Eine große Aufgabe zeichne sich im Bereich der Einrichtung Dorsten für 2017 ab. Hier werde es einen Ausbau der Sozialraumorientierung geben. Etwas globaler ist drittens das Vorhaben, im Querschnitt aller Arbeitsfelder die Qualitätsentwicklung im Blick zu haben. »In der pädagogischen Arbeit gibt es bei uns keinen Stillstand«, betont Frank Becker. (hs)

Wir leben alle im Reiche Gottes  
vom Nehmen und Geben.

Unser Nehmen heißt beten,  
und unser Geben heißt lieben.

Beides aber ist recht nur dem Glaubenden möglich,  
der einzig von Gottes Gnade lebt.

Friedrich von Bodelschwingh







## »Gut behütet« beim Weltkinderfest in der Region Süd



Zum zweiten Mal nach 2012 fand am 10. Juli das traditionelle Sommerfest der Region Süd gemeinsam mit dem Weltkinderfest des Hohenlohekreises auf dem Gelände der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen statt. Den Auftakt bildete jedoch wie gewohnt der Gottesdienst in der Stiftskirche in Öhringen, in dem Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach und Regionalleiter Jürgen Grajer die Kinder und ihre Familien sowie die Mitarbeitenden begrüßten. Schülerinnen und Schüler der Tiele-Winckler-Schule hatten unter der kompetenten Anleitung von Martina Schwarz ein tolles Anspiel zum Thema »Gut behütet – auch von Gott« in den Mittelpunkt gestellt, bei dem ein bunter Reigen verschiedenster Kopfbedeckungen von der Baseballcap bis zum Sombrero zum Einsatz kamen; außerdem war der Gottesdienst der Rahmen, um einige Mitarbeitende für ihren langjährigen Dienst zu ehren. Mit Anita Wommer (Fachdienst), Annette Hegmann (Schulsozialarbeit) und Uwe Kiesel (Tiele-Winckler-Schule) konnten drei Mitarbeitende auf eine 25-jährige Tätigkeit für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort zurückblicken. Sie wurden hierfür von Sr. Christine und Pfr. Gronbach mit einer Urkunde und dem silbernen Friedenshortstern ausgezeichnet.

Nachdem der Mitarbeiterchor die Gottesdienstbesucher mit einem gelungenen »We are the world« in die richtige Sommerfeststimmung versetzt hatte, lud Schulleiter Jörg Wartenberg auf das Cappelraingelände ein. Am Ausgang wartete auf alle noch ein kleiner gefalteter Hut mit einem guten Wunsch, damit sich jeder im besten Wortsinn gut behütet auf den Weg machen konnte.

Auf dem Gelände hatten die fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits alles gut vorbereitet. Die Begrüßung der Gäste übernahmen der Oberbürgermeister der Stadt Öhringen, Thilo Michler sowie Josef Grochla, Jugendamtsleiter des Hohenlohekreises in Vertretung des Landrats. Die Europaabgeordnete Evelyn Gebhardt stellte in ihrem Grußwort das Miteinander der Menschen vieler Nationen als Gewinn heraus und verwies passend zum Anlass auf die Kinder und ihr vorbildhaftes unkompliziertes Umgehen beim gemeinsamen Spielen. Auch Regionalleiter Jürgen Grajer und Jugendliche verschiedener Nationalitäten begrüßten

noch einmal die Gäste und luden zum Verweilen und Mitmachen ein. Zum ohnehin reichhaltigen Programm des Sommerfestes, für das sich die Mitarbeitenden wieder viel hatten einfallen lassen, trugen weitere Vereine und Arbeitskreise aufgrund des Weltkinderfestes zusätzliche »Highlights« bei. Besonders beliebt und aus dem Programm nicht mehr wegzudenken waren Attraktionen wie Hüpfburg, Bullriding und Bungee-Running. Immer eine Aufmerksamkeit wert waren die Darbietungen der Polizei, des Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerkes mit ihren eindrucksvollen Equipments an Fahrzeugen und Ausrüstungen.

Auf der Bühne erfreuten Solisten und Bands die kleinen und großen Zuschauer; außerdem wurde griechisch und brasilianisch getanzt. Vom Friedenshort waren musikalisch der Mitarbeiterchor und die Teilnehmenden der Musikwerkstatt dabei, ergänzt durch Kinder und Jugendliche aus anderen Gruppen. Die örtliche Musikschule stellte ihr Können unter Beweis, ebenso wie die Schulband der Geschwister-Scholl-Schule. Und auch kulinarisch war das Weltkinderfest Programm: Neben der gewohnt vielfältigen Verpflegung durch die Einrichtung, gab es türkische, griechische, russische und brasilianische Spezialitäten. Das Eiscafé hatte bei bestem Sommerwetter durchgehend einen großen Andrang zu bewältigen. Einen besonderen Aspekt hat die jährliche Feier als Begegnungsfest. Viele der ehemals in der Region Süd betreuten Kinder und Jugendlichen nutzen die Gelegenheit für ein Wiedersehen mit ihren damaligen Erzieherinnen und Erziehern oder früheren Weggefährten. Der fröhliche Tag fand um 17 Uhr mit einem wiederum bunten Musikprogramm auf der Bühne seinen Abschluss.

*Jörg Wartenberg/Ewald Zauner  
Region Süd*

Abb. l.: Die Dienstjubilare Anita Wommer, Annette Hegmann und Uwe Kiesel (v. l.) mit Oberin Sr. Christine Killies, Ltd. Theologe Pfr. Leonhard Gronbach und Regionalleiter Jürgen Grajer

Abb. r. o.: Zusammen mit Kindern unterschiedlicher Nationalitäten begrüßte Jürgen Grajer die Gäste.

Abb. r. M. + u.: Mit Tanzeinlagen erfreuten schon die Kleinsten.







## Segensreiche Arbeit gewürdigt: Jubiläums-Sommerfest der Einrichtung Mozartstraße 21/22

Mit dem Spiritual »He's got the whole world in his hands« (Er hält die ganze Welt in seiner Hand) begrüßte am 16. Juli der Lichtenrader Gospelchor unter der Leitung von Juliane Lahner alle Festgäste im Garten des Wohnheims Mozartstr. 21-22 in Berlin-Lichtenrade. Nicht nur das jährliche Sommerfest, sondern auch ein Jubiläum feierten Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner mit Angehörigen, Freunden und vielen weiteren Gästen, darunter auch Vertreter aus Politik und Verwaltung. Denn die Einrichtung konnte auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. 1991 begann hier im Rahmen eines Modellprojekts die Zukunft für Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung und besonderen Bedürfnissen. Grund genug, dies mit einem abwechslungsreichen Fest zu würdigen.

### Menschen zum Segen werden

Dieses fand mit der Andacht von Pfarrerin Dagmar Heine von der Ev. Kirchengemeinde in Lichtenrade seine Fortsetzung, musikalisch umrahmt von Musiktherapeut Norbert Forcher. Für die Mo-

deration des Bühnenprogramms konnte Dr. Thomas Schneider, Pressesprecher des Bundesverbands evangelische Behindertenhilfe gewonnen werden. Die Jubiläumsgrüße der Geschäftsführung überbrachte Oberin Sr. Christine Killies. Dabei erinnerte sie an eine Aufforderung Mutter Evas, Menschen, die einem begegnen, zum Segen zu werden. Dies sei in den 25 Jahren der Einrichtung für Bewohner und Mitarbeitende gleichermaßen spürbar geworden. Auch für die Zukunft wünschte die Oberin eine segensreiche Arbeit. Sr. Christine wurde zu unserer großen Freude auch durch eine Delegation von Friedenshort-Diakonissen begleitet. Hierauf ging Helena Scherer, Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH, in ihrer Ansprache ein, indem sie das Wirken unserer Diakonissen in Berlin besonders würdigte. Zum einen, weil sie den Grundstein der heutigen Arbeit für Menschen mit Behinderungen gelegt haben und zum anderen, weil sich Mitarbeitende und Bewohner durch die Diakonissen getragen und begleitet wissen. Stellvertretend aus den Reihen der Politik konnten Mechthild Rawert (MdB) und Bezirksstadträtin Jutta

Kaddatz begrüßt werden. Einige Unterstützer der ersten Stunde wie Wolfgang Kube (Wichern-Wohnstätten Frankfurt/Oder) und Pfarrer i. R. Eckehard Jacobs (Freundeskreis) überbrachten Glückwünsche.

Ein bunter Reigen von Mitmachaktionen, Spiel und Angebotsständen luden zum Verweilen ein. Frau Schwarz und ihr Team aus der Hauswirtschaft sorgten mit Leckerem vom Grill, bunten Salaten sowie Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohlfinden. Bei »Teatails« (mit Tee gemixte Cocktails) aus unserer Tee-Lounge sowie bei allerschönstem Sommerwetter konnten sich die Gäste über Vergangenes und Gegenwärtiges austauschen. Zum Aufschreiben war der »Ort der Dankbarkeit« gedacht. Gäste und Bewohner konnten hier ihre Dankbotschaft hinterlassen, die teils sehr persönlich gehalten waren. Beispiele: »Danke, dass ich immer jemanden habe, mit dem ich reden kann.« »Danke für meinen Rollator, mein Hemd und meine rote Fliege, meine Fernsehzeitung und mein Bett!«

Anlässlich des Jubiläums wurde auch der eigens dafür gedrehte Dokumentarfilm durch Regisseur Detlef Fluch persönlich







▲ Moderator Dr. Thomas Schneider im Gespräch mit Oberin Sr. Christine Killies

▼ Regionalleiterin Helena Scherer (li.) dankte Bettina Wohland für 20 Jahre Sommerfest-Organisation



präsentiert. Er betrachtet das Leben und die Entwicklung der Bewohnerinnen und Bewohner, von denen einige schon seit dem Start der Einrichtung hier leben. Der Film knüpft damit an die Dokumentation »Fehlplatziert« an, die vor 25 Jahren entstanden ist. Hintergrund ist, dass damals viele der Bewohner aus der geschlossenen Psychiatrie heraus in die neu geschaffene Einrichtung Mozartstraße 21-22 aufgenommen wurden. Seinerzeit ging es darum, die Gründe für die vorangegangene nicht angemessene psychiatrische Unterbringung zu beleuchten.

Der Auftritt unserer Tanzgruppe unter der Leitung von Daniela Frick, Clownerien im Garten und die inklusive Band »Handiclapped« mit Bandleader Martin Talir sorgten im Lauf des Nachmittags für musikalischen Schwung und eine tolle Stimmung. Wer wollte, konnte sogar dazu das Tanzbein schwingen. Bunt und vielfältig wie das Leben, so zeigte sich unsere Festgesellschaft. Wir sind sehr dankbar, auch nach 25 Jahren mit unseren Mitarbeitenden den uns anvertrauten Menschen eine Perspektive und selbstbestimmte Lebensführung ermöglichen zu können.

*Nie sind wir allein,  
stets sind wir die Deinen.  
Lachen oder Weinen  
wird gesegnet sein.*

*Bettina Wohland, Einrichtungsleitung  
Wohnheim Mozartstraße 21-22*

Ich bin gewiss,  
dass weder Tod noch Leben,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges  
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,  
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Römer 8,38.39





Abb. o.: Die rhythmische Anfeuerung galt allen Teams gleichermaßen.

Abb. M.: Äußerst fair ging es bei den Begegnungen zu.

Abb. u.: Unverkennbar waren alle im EM-Fieber.

Nicht nur um Fußball ging es diesen Sommer bei der sportlichen Begegnung der Wohngruppen aus Schwerin und Wittstock der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH – gleichwohl stand »die schönste Nebensache der Welt« angesichts

der Europameisterschaft im Vordergrund. Die Schweriner »Seerosen« hatten am 1. Juli zum »Heimspiel« eingeladen. Hochmotiviert, sportlich gekleidet und mit Fußballschuhen im Gepäck reisten die Wittstocker Wohngruppen »Kornblumen« und »Tannenzweige« in zwei »Mannschaftsbussen« dorthin und wurden sehr herzlich in Empfang genommen. Bevor der Ball rollte, konnten sich Mannschaften und Fans erstmal aufwärmen. Die »Seerosen« hatten hierzu für ein sportliches Vorprogramm gesorgt: Büchsenkicken mit dem Wasserschlauch, Torwandschießen oder rhythmisches Trommeln zur Musik auf Gymnastikbällen – professionell angeleitet durch die Musikpädagogin Fr. Nechels – bildeten den sportlichen Auftakt zum bevorstehenden Fußballturnier. Insgesamt traten

sechs Mannschaften an. Gespielt wurden je zwei mal fünf Minuten mit dem Ziel, den größtmöglichen Spaß zu haben und eventuell den Pokal als Sieger einzufahren.

Strafminuten, Platzverweise oder Rote Karten? – Fehlanzeige! Im »fair-play« wurde das Runde in das Eckige gebracht – oder auch nicht. Wer ausschied, konnte die anderen Mannschaften vom Spielfeldrand mit Fahnen und Trompeten anfeuern und bejubeln und hatte dabei mindestens genauso viel Spaß. Am Ende kickten sich die Wittstocker »Kornblumen« zum Sieger des Turniers und gewannen im Endspiel mit 3:2 gegen das Team der »Tannenzweige«. Doch belohnt wurden alle Spielerinnen und Spieler mit Urkunden und kleinen Preisen.

Nach so viel körperlicher Aktivität sorgte ein reichhaltiges Buffet mit Grilltem, Salaten und kühlen Getränken für eine ausgiebige Stärkung. Bevor die Wittstocker ihre Heimreise antraten, blieb noch ausreichend Zeit bei Volleyball, Kartenspiel und vielem mehr sowie dem Public Viewing des EM-Spiels den Abend gemütlich ausklingen zu lassen.

Fazit: Das Heimspiel der Schweriner war ein rundum gelungenes Ereignis für alle, das über das Fußballturnier hinaus durch ein fröhliches und ausgelassenes Miteinander der Wohngruppen abgerundet wurde. Dies soll aber nur der Auftakt gewesen sein, denn schon jetzt sind sich Schweriner und Wittstocker einig, eine solche Veranstaltung zu wiederholen.

*S. Beer, WG Kornblumen*

## Vor 100 Jahren entstand die Kinderheimat »Seerosen«

Die Wohngruppe »Seerosen« in Schwerin hat eine lange Geschichte und in diesem Jahr einen runden Geburtstag, denn sie entstand bereits im Jahr 1916. Mutter Eva hat dies in ihrem Buch »Nichts unmöglich« beschrieben. Zur Erinnerung an die Gründung der Kinderheimat vor 100 Jahren wird es noch einen Tag mit besonderen Aktionen und Informationen in der WG »Seerosen« geben. Hierüber berichten wir in einer der nächsten Ausgaben unseres Magazins.

Die Kinderheimat entstand mitten im 1. Weltkrieg. Wie im Buch »Nichts unmöglich« nachzulesen ist, ermöglichten Förderer des Friedenshortes den Erwerb und die Einrichtung eines Hauses in Schwerin, da ihnen Not und Elend vieler Kinder der Region sehr nahe gingen. Bis zu 18 Kinder konnten untergebracht werden. Die Friedenshort-Diakonissen hatten es nicht leicht, in diesen schwierigen Zeiten die Versorgung sicherzustellen. Hierüber berichtet »Mütterchen« Sr. Ella Thärmann. So hatte man zum Beispiel 50 Mark zurückgelegt, um eine in einigen Wochen eintreffende Lieferung Koks zum Heizen bezahlen zu können. Allerdings musste diese Rücklage notgedrungen vorab für den Erwerb von Lebensmitteln verwendet werden. Kurz nach der Koks-Lieferung kam eine Mitarbeiterin des Händlers zum Kassieren, Sr. Ella hatte aber kein Geld: »Was tun! In meiner Bestürzung sagte ich zu ihr, ich schicke Ihnen das Geld heute Nachmittag. Nachdem die Frau fort war, wurde mir erst klar, was ich gesagt hatte.« (Nichts unmöglich, S. 199 f.). Sr. Ella erzählt dann von einer überraschenden Begegnung, nur wenige Stunden später. Eine Freundin des Friedenshortes, die sehr lange



Frühe Aufnahme der Kinderheimat »Seerosen« im zweiten Gebäude in Görries. Später erfolgte noch ein Anbau.

nicht mehr vorbeigeschaut hatte, kam ungekündigt ins Haus und berichtete, dass sie an diesem Tag eine regelrechte Unruhe verspürt habe, den lange ausstehenden Besuch nun zu tätigen – die Dame brachte eine Barspende von 50 Mark mit ... Sr. Ella berichtet noch von zahlreichen ähnlichen Erlebnissen, als es immer wieder in Notsituationen zu tätiger und auch finanzieller Unterstützung durch Freunde der Kinderheimat kam. Dies habe man sehr als Gottes Führung erlebt.

Wann genau der Umzug der »Seerosen« in das größere Domizil nach Schwerin-Görries erfolgte, ist in »Nichts

unmöglich« nicht beschrieben, wohl aber der Herzenswunsch nach einem anderen Haus: »Aus unserer kleinen Behausung sehnten wir uns bald fort. Wir trachteten danach, aus der Stadt herauszukommen, damit die Kinder mehr im Freien sein könnten; auch ein Garten war unser aller Wunsch« (Nichts unmöglich, S. 200). Dieser ging mit dem neuen Gebäude und vielen hellen großen Zimmern dann in Erfüllung – einem Haus, das eigentlich als Privatschule vorgesehen war. Eine Freundin des Friedenshortes erwarb dieses Haus zusammen mit ihrem Bruder. Der dazugehörige Garten war so groß, dass sich die Diakonissen und Kinder eine lange Zeit im Jahr mit selbst angebautem Gemüse versorgen konnten.

Über etwas zum Schmunzeln berichtet Sr. Ella ebenfalls. In der Kinderheimat war es üblich, dass die Kinder im Sommer barfuß liefen. Wie die Diakonisse berichtet, hätten dies einige der Schweriner Bewohner missbilligt und als unnötige Härte empfunden. Den Kindern sei dies nicht entgangen. Bei einem Spaziergang habe der kleine Roderich jedoch gesagt: »Es schadet nichts, dass die Leute uns so ansehen, der Heiland ging doch auch barfuß.« (bs)





## Nachrichten aus Heiligengrabe

### Western-Atmosphäre beim »Country-Fest«

**Heiligengrabe.** Das gab es im Friedenshort bislang noch nicht: Zum »Country-Fest«, welches die Einrichtung Heiligengrabe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort im Frühsommer feierte, stand alles im Zeichen des »Wilden Westens«. Rund 130 Bewohnerinnen und Bewohner der verschiedenen Friedenshort-Einrichtungen am Standort Heiligengrabe erlebten mit Nachbarn, Angehörigen, Mitarbeitenden und Diakonissen einen fröhlichen Tag. Sr. Dorothea Breit und Einrichtungsleiter Stephan Drüen hatten das Fest jahreszeitlich passend mit dem schönen Lied von Paul Gerhardt »Geh aus mein Herz und suche Freud« eröffnet. Danach drehte sich alles um den »Wilden Westen« – inklusive der Andacht. Anhand der Filmhandlung des Western-Klassikers »Die glorreichen Sieben« zog Stephan Drüen einen Vergleich

Abb. l. o.: Klienten aus dem Betreuten Wohnen bei der Western-Playbackshow

Abb. l. M.: Große Freude bereitete es, auf einem Pferderücken zu sitzen.

Abb. l. u.: Auch Einrichtungsleiter Stephan Drüen wagte sich ans Bullenreiten.

zu Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Mut, die in Jesus Christus in Vollendung zu finden sind.

Im Anschluss stellten Bewohnerschaft und Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen ihr Talent bei einer Playbackshow unter Beweis. Im Garten warteten verschiedene Aktions- und Spielstände auf die Gäste. Zwar gab es keine wilden Mustangs, aber das Pony-Reiten auf den wesentlich zahmeren Vierbeinern kam bestens an. Westernmäßig ging es auch beim Hufeisenwerfen und vor allem beim Bullenreiten zu. Gerade dieser Stand sorgte für viel Spaß. Quer durch alle Generationen wurde versucht, sich möglichst lange den wilden Sprüngen des »Bullen« zu widersetzen. Klar, dass auch die Zuschauer hier auf ihre Kosten kamen. Ein Kunststand, eine Fotoecke mit Wild-West-Hintergrund und ein zünftiges Lagerfeuer rundeten das »Country-Fest« ab. Am Abend trat die Line-Dance-Gruppe »Crazy Ladies« aus Heiligengrabe auf. Mit passender Musik und Kostümen unterstrichen sie sehr gelungen das Thema des Festes. Natürlich durfte es an einem solchen Tag nicht an Hot Dogs und Hamburgern fehlen. So war für alles gesorgt – auch für eine bleibende Erinnerung an ein besonderes Fest.

*Stephan Drüen  
Einrichtungsleitung Heiligengrabe*



Die Mitarbeitenden aus Heiligengrabe und Alt Ruppín verbrachten einen Tag in froher Gemeinschaft

### Mitarbeiterausflug zu den Störtebeker Festspielen

**Heiligengrabe/Alt Ruppín.** Die Störtebeker Festspiele in Ralswiek auf Rügen waren Ende Juli Ziel eines gemeinsamen Ausflugs, zu dem Einrichtungsleiter Stephan Drüen die Friedenshort-Mitarbeitenden aus Heiligengrabe und Alt Ruppín eingeladen hatte. Die rund 40 Teilnehmenden erlebten einen Tag in froher Gemeinschaft. Bereits auf der Busfahrt wurde viel erzählt und gelacht und die Mitarbeitenden aus den verschiedensten

Arbeitsbereichen der Alten- und Behindertenhilfe kamen schnell miteinander ins Gespräch und lernten sich näher kennen. So stieg langsam die Vorfreude auf die Festspiele, auch wenn einige diese schon einmal besucht hatten. Abends stand zunächst aber noch ein Zwischenstopp auf dem Programm, um nicht hungrig zu bleiben. In der kleinen gemütlichen Gaststätte »Up den Balken«, wenige Kilometer vor Ralswiek, begrüßte Herr Drüen die Mitarbeitenden, stellte sie zudem noch einmal vor und dankte für das große Engagement. Der Einrichtungsleiter verwies

auf die Veränderungen, die in den 70 Jahren nach Beginn der sozialen Arbeit durch die Friedenshort-Diakonissen den Standort Heiligengrabe geprägt hätten. Doch nun liege die Verantwortung für die dem Friedenshort anvertrauten Menschen voll und ganz bei den Mitarbeitenden. Nach einem hervorragenden Essen ging es dann gut gestärkt zum Endspurt nach Ralswiek.

Vor Ort konnte die Gruppe bei herrlichem Sonnenschein noch das Gelände erkunden oder auf der Wiese entspannen, bevor um 20 Uhr die Aufführung begann. Dank der Plätze in den vordersten



Reihen hatten alle eine tolle Sicht auf die imposante Naturbühne. »Auf Leben und Tod« kämpfen Störtebeker und seine Piraten auf der Insel Gotland gegen Tyrannei und Ausbeutung. Das Ganze ist ein Spektakel, das am Strand gespielt wird. Das Bühnenbild ist rechts eingefasst durch die Kulisse der Festung Marienburg und links der Stadt Visby. Dazwischen befindet sich der Strand – Schauplatz für Ritterkämpfe uvm. Im Hintergrund fahren Hansekoggen und runden das Bild stimmungsvoll ab. Bei der spannenden Darstellung verging die Zeit jedenfalls wie im Flug. In der Pause wurden ein paar gemeinsame Fotos geschossen, die den tollen Ausflug festhiel-

ten. Mit einem herrlichen Feuerwerk endete der Abend in Ralswiek. So bot die Rückfahrt auf jeden Fall reichlich Gesprächsstoff über dieses schöne Erlebnis. Es war ein wirklich besonderer Tag für alle Beteiligten.

Die Mitarbeitenden danken daher sehr herzlich den Organisatoren für den gelungenen Tag, der besondere Dank gilt Herrn Drüen. Nicht vergessen werden soll aber der ausdrückliche Dank an diejenigen, die nicht mit dabei waren. Denn diese Kolleginnen und Kollegen haben die Dienste in den verschiedenen Gruppen am Ausflugstag übernommen.

*D. Drescher, J. Block  
Einrichtung Heiligengrabe*



Die imposante Kulisse der Naturbühne in Ralswiek

## Abschied – Ehrung – Neubeginn



**Heiligengrabe.** Kein ganz normaler Werktag, sondern ein Tag mit fünf besonderen Anlässen war der 31. August in der Einrichtung Heiligengrabe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort. Mit Roswitha Müller wurde eine langjährige Mitarbeiterin in den Ruhestand verabschiedet. Heidemarie Dekarz wurde für 35 und Rosa Spieß für 20 Jahre Dienst im Friedenshort geehrt und zudem galt es mit Nicole Friese und Matthias Fickler zwei neue Wohngruppenleitungen in ihren Dienst einzuführen.

Roswitha Müller begann ihre Tätigkeit im Friedenshort am 14. Oktober 1993 als erzieherische Hilfskraft in der Behindertenhilfe in der damaligen Wohngruppe Himmelsschlüssel. Sie gehört zur Generation von Mitarbeitenden, die am Aufbau einer modernen, diakonischen Eingliederungshilfe beteiligt waren. Der Friedenshort in Heiligengrabe veränderte sich sehr! Die neuen Rahmenbedingungen motivierten sie, noch einmal die Schulbank zu drücken und eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin zu absolvieren. Gut gerüstet übernahm Roswitha Müller am 1. September 2005 die Leitung der WG Sonnenblumen von Sr. Marianne Weber. In einem harmonischen »Teamwork« arbeitete sie eng mit Frau Laubenstein zusammen. Dabei galt stets ihr Augenmerk der Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Bewohners.



Matthias Fickler, Rosa Spieß, Heidemarie Dekarz, Roswitha Müller, Stephan Drüen, Nicole Friese (v. l.)

Von besonderer Zielstrebigkeit und hohem beruflichen Einsatz zeugt auch die Teilnahme an zahlreichen Fort- und Weiterbildungen. Frau Müller habe mit ihrem Dienst einen kontinuierlichen und wichtigen Beitrag für die Bewohnerinnen und Bewohner und die Einrichtung insgesamt geleistet, befand Einrichtungsleiter Stephan Drüen: »Liebe Frau Müller, wir lassen Sie nur ungern gehen. Die Arbeit mit Ihnen hat mir menschlich, geschwisterlich und fachlich immer sehr gefallen. Gott möge Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg segnen und ihnen eine schöne Zeit schenken!« Mit Nicole Friese begrüßte Stephan Drüen zugleich die Nachfolgerin und sicherte ihr eine intensive kollegiale Unterstützung zu.

Auf 35 Dienstjahre für den Friedenshort in Heiligengrabe konnte am 1. September Heidemarie Dekarz zurückblicken. »Damit haben Sie sozusagen die Hälfte des Einrichtungslebens mit begleitet«, sagte Stephan Drüen mit Blick auf den Beginn der diakonischen Arbeit in Heiligengrabe 1946. Auch in ihrem Dienst habe es viele Veränderungen gegeben, aber stets sei die Mitarbeiterin allem mit großer Bereitschaft begegnet: »Für Ihre Treue und Verbundenheit meinen allerherzlichsten Dank.« Die zweite Jubilarin Rosa Spieß trete für die meisten Mitarbeitenden und die Bewohnerschaft nicht so sehr in Erscheinung. Dabei sei ihre Tätigkeit sehr wichtig, so Stephan Drüen. Gemeinsam mit Frau Berndt Sorge sie in Wäscherei und Nähwerkstatt für frische und in Ordnung

gebrachte Wäsche. Hierüber seien vor allem die Diakonissen sehr froh und dankbar. Auch neue Aufgaben, die mit der Zeit dazu gekommen seien, habe Frau Spieß problemlos angenommen. Auch ihr gebühre daher ein großes Dankeschön!

»Zu guter Letzt freuen wir uns, dass Herr Matthias Fickler im Haus Sonnenland die WG Rotkehlchen als Wohngruppenleitung übernimmt«, schloss der Einrichtungsleiter den Reigen an Anlässen ab. Herr Fickler habe in den letzten Jahren in der WG Wicken und im betreuten Wohnen seine vielseitigen Kompetenzen und seine hohe Fachlichkeit bewiesen. Auch ihm gelte die volle Unterstützung des Einrichtungsleiters.

*Stephan Drüen  
Einrichtungsleitung Heiligengrabe*





Eine gemeinsame Idee führt zum Erfolg:

## 20 Jahre SGA Uslar/Wiensen

Am 1. Februar 1996 startete die Soziale Gruppenarbeit (SGA) Uslar/Wiensen nach einigen Monaten der Planung ihre Arbeit mit sechs Kindern im Alter von 7–14 Jahren. Sie gehört damit zu den Angeboten mit sehr großer Kontinuität in der Einrichtung Northeim und war seinerzeit zusammen mit dem Jugendamt Northeim entwickelt worden. Eine Soziale Gruppenarbeit gehört zu den gesetzlich verankerten Hilfen zur Erziehung. Kinder werden hier nach der Schule sozialpädagogisch betreut, um sie zum Beispiel in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken oder in ihrem Sozialverhalten zu fördern. Im Oktober 1997 wurde deutlich, dass der Bedarf weitaus größer war als gedacht und die Gruppe wurde auf zunächst 14 Plätze erweitert. Seit dem endgültigen Ausbau des Hauses im Sommer 1998 werden regelmäßig bis zu 22 Kinder aus den Landkreisen Northeim, Göttingen und Kassel betreut. In der Regel besucht jedes Kind die SGA vier Tage in der Woche. Mit einem Jubiläums-Sommerfest am 9. September 2016 (nach Redaktionsschluss) feiert die SGA ihr 20-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass stellte sich Bianca Bruns, die seit 1998 als pädagogische Mitarbeiterin in der SGA tätig ist, den Fragen von Regionalleiter Felix Buck.

### Wie viele Kinder wurden seit Beginn der Gruppe »erfolgreich« betreut?

Das ist schwer zu sagen. Es waren bestimmt ein paar hundert. Es kommen jetzt immer häufiger Erwachsene zu uns, die sich für ihre Zeit bei uns bedanken und wissen möchten, was sie tun müssen, damit ihr eigenes Kind in unserer Gruppe betreut werden kann. Einige sagen sogar, dass sie heute nicht der Mensch wären, der sie sind, wenn es uns nicht gegeben hätte.

### Was macht den Kindern am meisten Spaß?

Am liebsten mögen die Kinder unsere Freizeitaktivitäten, die ja Teil des Gruppenangebotes sind, vor allem Schwimmen, Sport und Bewegung. Auch die einmal jährlich stattfindende Ferienfreizeit ist so beliebt, dass die Kinder diese als ihren Urlaub bezeichnen.

### Und was freut Sie als Mitarbeitende besonders?

Ich freue mich über die Dankbarkeit der Kinder, die manchmal durch Äußerungen wie »danke, dass es dich gibt« zum Ausdruck kommt; außerdem mag ich den Trubel, den die Kinder machen. Ich selbst bin als Mensch eher impulsiv. Daher arbeite ich gerne mit diesem Team zusammen, das verschiedene Qualitäten mitbringt und auch mein Wesen schon mal ausgleicht.

### Was ist Ihnen besonders wichtig in der Arbeit mit den Kindern – und auch mit den Eltern?

Einen strukturierten Tagesablauf zu vermitteln mit Aufstehen, Schulbesuch, Hausaufgaben und alltäglichen Aufgaben wie dem Mithelfen im Haushalt. Aber auch soziale Eigenschaften wie Ehrlichkeit oder jeden Menschen so

anzunehmen, wie er ist. Dies gelingt in der SGA sehr gut. Die Kinder, die schon länger da sind, unterstützen uns darin und stehen neuen Kindern als Paten zur Verfügung. Mit den Eltern pflegen wir einen offenen und ehrlichen Umgang. Eine Qualität unseres Teams ist Vertrauensarbeit. Das Ziel ist, den Eltern zu vermitteln, dass sich ihr Kind nur ändern kann, wenn alle Beteiligten am selben Strang ziehen. Dabei darf aber jeder auch Fehler machen. Wichtig sind zudem unsere Elternnachmittage. Hier tauschen sich Eltern aus und merken, dass es anderen mit ihrer Lebenssituation ähnlich geht.

### Was macht den Erfolg Ihrer Arbeit aus Ihrer Sicht aus?

Dass eine gemeinsame Idee bei allen Mitarbeitenden vorhanden ist. Unser Leitsatz in der Einrichtung Northeim

lautet »Menschen in schwierigen Lebenssituationen geben wir Hilfe, eröffnen Perspektiven und erarbeiten gemeinsam Lösungen«. Ganz praktisch heißt das, dass wir für alle das Beste tun, ohne immer zu wissen, wie die Entwicklung nach Ende der Maßnahme weitergeht. Das gilt natürlich auch für die Eltern. Für den Erfolg unserer Arbeit hilft die Kontinuität im Team. Wir erhalten auch jederzeit Unterstützung von unserer Leitung vor Ort und dem Friedenshort als Werk insgesamt. Die Mitarbeitenden nutzen die Angebote, sich weiterzuentwickeln und sind bereit, sich »im Kopf« jung und flexibel zu halten.

*»Ich erlebe das Team der SGA Uslar als äußerst kompetent, engagiert und hoch motiviert. Ein lustiger Haufen, der fantastische Arbeit leistet.«*

*Carmen Louis,  
Einrichtungsleitung Northeim*

### Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die SGA im Raum Uslar/Wiensen?

Wir werden oft auf der Straße von Menschen auf unsere Arbeit angesprochen. Gelungen ist das durch die gute Netzwerkarbeit in Ausschüssen und die direkte Ansprache in der täglichen Arbeit. Neben der engen Zusammenarbeit mit den Jugendämtern hat uns auch die Zusammenarbeit mit den Schulen weiter bekannt gemacht. Darüber hinaus beteiligen wir uns mit unseren Kindern an öffentlichkeitswirksamen Aktionen.



Gemeinsame Freizeitaktivitäten sind bei den Kindern sehr beliebt.





*Leben wir, so leben wir dem Herrn;  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.*

*Darum, wir leben oder sterben,  
so sind wir des Herrn.*

Römer 14,8



»Herr, dein Wort ist  
meines Herzens Freude und Trost.«

Jeremia 15,16b

**Sr. Gerda Müller**

\* 7. 1. 1922 in Limbach-Oberfrohna

† 28. 7. 2016 in Heiligengrabe

Am 28. Juli 2016 wurde unsere liebe Sr. Gerda Müller von unserem Herrn Jesus Christus in die Ewigkeit abberufen. In der Abschiedsstunde am 3. August, in der auch ihre Angehörigen unter uns sein konnten, bedachten wir noch einmal ihr reiches Leben. Pfr. Friedrich sprach über das obige Wort aus Jer.15,16b: »Herr, dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.« Es war ihr Trost und Halt im Leben.

Sr. Gerda wurde in Limbach-Oberfrohna geboren. Sie wuchs mit zwei Geschwistern in einem behüteten Elternhaus auf. Der Vater war Bäcker, die Mutter Schneiderin. Vielleicht wurde hier schon ihre Liebe zum Nähen geweckt, denn sie absolvierte nach der Schule eine entsprechende Ausbildung. Während des Krieges wurde sie zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Ab 1943 war sie Fernschreiberin im Kriegshilfsdienst. Nach dem Krieg arbeitete Sr. Gerda zunächst als Haushaltshilfe, später als Näherin in ihrer Heimatstadt. Sr. Gerda besuchte seit ihrer Jugendzeit den Jungendbund der Landeskirchlichen Gemeinschaft und war dort sehr aktiv, zum Beispiel spielte sie im Lautenkreis mit.

Als sie für sich erkannte, dass Gott sie in den Dienst rief, trat sie 1954 in Heiligengrabe in den Friedenshort ein. Zunächst war sie in verschiedenen Kinder-

heimaten tätig, z. B. in Perleberg, Jena, Schwerin, Zarrendorf und Görke. 1977 kam sie zurück nach Heiligengrabe zur Mithilfe in der Nähstube. Dort machte sie die Feinarbeiten an unserer Tracht und nähte die Hauben.

Auch als sie 1998 in den Ruhestand ging, versah sie noch gerne Handarbeiten und strickte viele Socken für »Weihnachten im Schuhkarton«. Sr. Gerda las gerne und war in ihrer Stube stets umgeben von Büchern und Missionsschriften. Mit Interesse nahm sie das Geschehen in der Welt, der Mission und des Friedenshortes wahr und begleitete die vielen Anliegen im Gebet. Der Evangeliums-Rundfunk war ihr stets ein treuer Begleiter, den sie nicht missen wollte. Unsere Andachten, der Wochenschlussgottesdienst und alle Wortverkündigung gaben ihr Kraft und Zuversicht für ihren Alltag.

Große Not bereitete ihr oft ihre Diabeteserkrankung und die damit verbundenen Beschwerden. Dennoch war ihr Leben geprägt von der Hoffnung und Zuversicht zu ihrem Herrn. So sehnte sie sich in der letzten Zeit, heimgehen zu dürfen.

Wir wollen Gott danken für dieses vollendete Leben, für Sr. Gerdas Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

*Sr. Dorothea Breit*



# Das Friedenshortwerk

## IMPRESSUM

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der  
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,  
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH  
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«  
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort

Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg

Tel. 02734 494-0, Fax 02734 494-115

[verwaltung@friedenshort.de](mailto:verwaltung@friedenshort.de)

Redaktion: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Für Gaben zur Herstellung dieser  
Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit  
des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:

IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00

BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen

Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg